

**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]  
**Band:** - (1734)

**Artikel:** Leben und Tod des berruehmten und hochgelehrten bernerischen Litteratoris und Historici Herrn Jacob Lauffers  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-287581>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bernisches  
**Freitag=Blättlein.**

Leben und Tod des Berühmten  
 und Hochgelehrten Bernerischen Litte-  
 ratoris und Historici

**Herrn Jacob Lauffers**

V. D. M.

Professoris Eloquentiæ und Historiarum,  
 in der Bernerischen Academie.

**D**Als bey allen gesitteten Völkern jeder  
 Zeiten ein sehr Loblicher Gebrauch  
 gewesen, diejenigen, so da wohl ge-  
 lebet und wol gestorben, mit stattlichen Leich-  
 Reden zu rühmen, ist niemand unbekannt,  
 als denen, welche gar in allen Wissenschaften  
 Fremdlinge sind: Nicht zwar geschähe sol-  
 ches, als ob man glaubete, daß die Verstorbenen  
 einigen Nutzen davon haben, und den Lob-  
 Rednern Dank wissen sollten; Sondern diß  
 zweckete vornehmlich dahin, damit die Ueber-  
 lebende einerseits getröstet, anderseits dann  
 zur gebührenden Nachahmung der Verstorbe-  
 nen ihrer Tugenden / angefrischet, und durch  
 solche Imitatores oder Nachfolger der Welt  
 ihr durch den Tod eines nützlichen Mannes  
 zugewachsene Schaden ersetzt werden möchte.

So wird der geehrte Leser nicht übel nemo

men, wann ich anstatt einen gewohnten Blättlin Discurs mitzutheilen, mir vorgesetzt, selbigen dermahlen mit der Lebens-Beschreibung eines gelehrten Mannes zu unterhalten.

Das Leben und Tod des verrühmten und gelehrten Bernerischen Hrn. Professor Lauffer, soll dißmahl dem geneigten Leser vorgestellt werden, darin wird er finden, was vernügen, und was betrüben muß, beydes kan er sich in Leben und Tod zu Nuße machen.

Ich werde aber in Erzählung der vornehmsten Begegnussen unsers seeligen Hrn. Professoris kurz und einfältig seyn, weilien ein gelehrter Traur-Redner nach aller Weitläuffigkeit aufs köstlichste alles was zu sagen, an dem Leichen-Tag vorgestellt, und diese seine treffliche Rede der gelehrten Welt nicht entzogen; auch unser seelige Gelehrte ab allem declamatorischen oder geschminckten Wesen, einen beständigen Eckel gehabt.

Es ist unser seelige Hr. Professor Lauffer geboren worden den 25. Heumonat 1688. Bey den Leich-Redneren ist gewohnt die Geburts-Tagen verrühmter Männeren aus der Historie mit anderen bedenklichen Begebenheiten noch merckwürdiger zu machen, so erinnere ich mich in der dem grossen Hebreer Buxtorfio Filio von dem verrühmt, bekannten  
Luca

Luca Gernlero gehaltenen Ehren-Gedächtnus-Rede. pag. 11. angemerket, gelesen zu haben, daß, wie der unvergleichliche Buxtorff auf den 13. Augustmonat gebohren worden, als finde man, daß auf den 13. Augustmonat gestorben, Hermann Graff v. Wied, Erz-Bischoff zu Cölln, der wegen des, daß er suchte die protestantische Religion einzuführen, das Erz-Biscthum quittiren müssen.

Ich will aber keine andere merkliche Begebenheiten des 25. Heumonats, (der sonst bey uns aus bekanntem Grund gefeyret wird,) anbringen, theils, weil es genug gewesen, daß an selbigem unser sel. Gelehrte der Welt geschencket worden; theils aber auch, weil kein Tag ist, der nicht vielfaltiges gutes oder böses mit sich bringe, also man ungehliche Last-Bücher über jeden Tag zu schreiben hätte, wann alles, was an selbigen merckwürdiges geschehen, aufgezeichnet werden sollte.

Unsers sel. Gelehrten seine Elteren waren beyderseits von geehrten Familien, welches durch ein Geschlecht-Register klar genug gemacht werden könnte, wann es vonnöhten; Weiln aber die Geburt niemand tugendsam machet, auch unser Selige mehr darauf hielt, wann man von einem sagen könnte, was dorten bey Vellejo Paterculo Histor. Rom. Lib. 11. Cap. 112. stehet, Vir animo, quàm gen-

te nobilior, daß einer höher zu achten/  
wann er edel von Gemüht / als Ge-  
schlecht seye; So achte ich nicht nöhtig  
zu genealogisiren.

Unser sel. Gelehrten seine Vatterstadt ware  
Zofingen im Aergöw/ in dem Canton Bern  
gelegen. Er liebete diese seine Vatterstadt, non  
quia magna, sed quia sua. Nicht weil sie  
groß ware/ sondern weil sie ihm das Le-  
ben gegeben hatte; laut dem Ausspruch Se-  
necæ Ep. 66. Will jemand etwas von dem Al-  
ter und Freyheiten der Stadt Zofingen wisse-  
sen, der schlage nach in des hochverrühmten  
Iselii Lexico. Nur fället mir zu Sinn, was  
ich gelesen bey dem artigen Poëten Johanne  
Barzæo, Canonico des Chorherren-Stifts  
zu Schönenwert / nächst bey Frau in dem  
Canton Solothurn; Der in seinen Episto-  
lis Heroum Helveticorum pag 107. von  
Zofingen also schreibet: Semperque irriguis  
Zofinga uberrima Pratis. Das ist: Daß  
es in einer sehr fruchtbahren Gegend in  
mitten der schönsten Wässer, Matten  
lige. Was der Poët sagt: Uberrima Pra-  
tis, reich an bewässerten Wiesen/ kön-  
nen wir sagen: Uberrima Ingeniis; Eine  
Stadt / die gelehrte Leut hervorbrin-  
get; Denen wir billichst voransehen, den  
seiner Zeit schriftmächtigen Apollo Rodolph  
Rodolph. Doch muß ich beyfügen: Hat  
sic) Zofingen gelehrter Männer zu rühmen,  
so hat es sich einer sonderm Huld Gottes zu rüh-  
men,

men, daß Gelehrte ist ein Geschenk des Herren.

Vieles zu melden von dem, daß unser selig Gelehrte mit gleicher Müheseligkeit, wie andere, die untere Schulen durchlauffen, wäre den geehrten Leser vergeblich aufgehaltens; Diß will ich sagen: Das, was den Knaben Mühe, macht ihren treuen Herren Præceptoren grosse Arbeit, Angst und Sorge, so daß wohl wahr, was ich lese bey dem gelehrten A. Pfeiffero in seiner Theol. Med. Cath. pag. 133. Daß der selige Lutherus gesprochen: Die Welt ist nicht werth eines rechtschaffenen Præceptoris Arbeit zu belohnen / **GOTT** selbst will ihr Lohn seyn: Gen. XV.

Nachdeme der Schulstaub unserem Seeligen, biß in das 15. Alters Jahr angeklebet, ist er Anno 1703. um die Osterzeit (da gewöhnlich die Schul: Promotionen zu Bern vorgenommen werden) von den damahligen hohen Herren Vorgesetzten der Academie in Hochobl. Stadt Bern / aus der unteren in die obere Schul, wohl meritirt beförderet, und ihme also die Thür zu dem höheren Studieren, eröffnet worden.

Sehr wohl hat der weise Epictetus ehemals das Alter der Menschen mit einem Römischen Baadhaus von unterschiedenen Cellen verglichen, und die Jugend in die Schwitz-Cellen gesetzt, nach dem bekannten Horatii de Art. poet vers. 413.

Multa tulit, fecitque puer, sudavit & alfit.  
Ein Schuler, Knabe muß alles Böse aus-  
dauren.

Wohl zu gönnen ware es auch unserem sel.  
Gelehrten, daß er aus dieser Schwitz, Celle  
errettet, die freye Luft der höheren Schulen  
einathmen könnte.

Ware er demnach dem Academischen Bur-  
ger-Kodex einverleibet, beobachtete er alle  
Academische Befehle, welche bestehen in ge-  
horchen / aufmercken und Fleiß erzeigen  
dermassen, daß man in Zeiten merken möch-  
te, zu was grossen der junge Mann eylete,  
auch bald die gegründete Hoffnung schöpffete,  
die Wissenschaft wurde ihm zu seiner Zeit  
den allerschönsten Lohn reichen. Er selbst  
aber schaute nicht auf die Belohnung, sonder  
ware gleiches Gemüths mit Demetrio Pha-  
lereo zu Alexandria, von welchen Cicero de  
fin. bon. & mal. Libr. V. Cap. 19. herrlich  
zeuget: Animi Cultus erat ei quasi quidam  
„ Humanitatis Cibus. Die Wissenschaft  
„ ware seine Speise und Unterhalt. Er stre-  
„ bete nur nach wissen.

So machte unser sel. Gelehrte seine Stu-  
dien in der Academie zu Bern / unter  
denen damahls der Academie vorstehenden  
sehr gelehrten Männern Rodolpho, Lee-  
manno, Malacrida, Hallero und Be-  
noît. Die Lateinischen und Hebräischen  
Sprach

Sprachen erlernete er von dem vortreflichen Theologo und Philologo Hallero. In der Griechischen Sprach hatte er zum Lehrer, den Excellenten Philologum und Polyhistorem Malacrida. Die Philosophie hatte er dem gelehrten und lieblichen Philosopho Benoît zu danken. Die Theologie ware er schuldig denen beyden grossen Gottes-Männern Rodolpho und Leemanno.

Glückselig ware er, daß er in eine Zeit gefallen, da solch herrliche Gelehrte seine Lehrer und Directores seiner Studien seyn konten.

Er hatte nicht vonnöhten weit zu gehen, um gelehrtheit zu holen, wie ehemahls der Megarensische Philosophus Euclides, welcher, nachdem die Athenienser, bey Leib und Lebens, Straff den Megarenseren verbotten in ihre Stadt zu kommen, verbunden ware, wo er je von dem weisen Socrate zu Athen etwas lernen wolte, zu nachts über 20000. Schritt weit zu gehen, und sich noch in weibs-kleider einzuhüllen, damit er nicht erkannt und gestrafft werden möchte. A. Gellius Noct. Att. Libr. VI. Cap. 10. p. m. 139.

Glückselig waren aber auch seine theuren Lehrer, welche in der Persohn unsers seeligen einen Jünger angetroffen, der solch edlen trieb hatte gelehrt zu werden. Dann einig die sind gelehrter Doctoren und Professoren Ehre und

Eron, welche bereits in ihren jüngeren Jahren mit dem alten Strepfiades beym Aristophanes. Nub. vers. 183. ausruffen: *μαθητὴς ἴμειν*  
**Ich habe grosse Begierd zu lehren.**

Demnach triebe unser seelige Gelehrte in der Academie zu Bern seine Studia Litteraria, Philosophica, Philologica und Theologica so gewaltiglich in die neun Jahre lang, und sammlete sich einen solchen Schatz aller Scienzen, daß niemand gefunden wurde, der ihne nicht schon damahls ein Catheder zu bestiegen höchstwürdig achtete.

Doch, weil es schon vor Alters gebräuchlich ware, auch noch heutiger Zeiten der Löblichen und nützlichen Gewohnheit ist, daß man frembde Academien besuche, andere Gelehrte bespreche, vielerley Völckeren ihre Sitten in obacht nehme, die guten daraus lese, und seine damit ausziere, wolte auch unser seelige Hr. Professor nicht, daß ihme solches mangelte. Es ware ihme auch zu Muth, wie von dem ehemahligen grossen Bernerischen Antistite Hummelio sein Grundgelehrter Reich, Redner Ottho geschrieben Orat. Fun. p. 14. *Jgnavum existimabat cum desidibus animabus aspalati indolem redolere, qui nonnisi apud Boeotios, ubi nascitur, vivit, aliò translatus perit, satis credebat, se Patriæ adhæsisse tanquam Syreneo Scopulo, nunc tempus adesse gaudebat, quò posset varias*  
 Regio-

Regiones obire & lustrare, priscae Antiquitatis vestigia & rudera indagare, Summos quosque viros noscere, eorundem præcepta perpurgatâ aurê bibere. Das ist: Er hielt davor / es wäre gar niedrig mit unauffgeweckten Gemüthern / die Natur des Dorns aspalati gemein zu haben / der nirgend wächst, als bey den Boëtieren, und so bald er in ein ander Land gepflanzt und versetzt wird / erstirbet / Er glaubete / er hätte nun genug dem Vatterland angelebet und freuete sich / daß einsten die Zeit vorhanden da er könnte unterschiedliche Länder durchreisen und besichtigen / was hin und her von dem grauen Alterthum noch übergeblieben / er suchen / gelehrte Männer besprechen / und von denselbigen noch geschickter werden.

Derentwegen begabe sich unser selige Gelehrte mit ein paar guter Freunden auf seine Academische Reisen, welche er in dem 12. und 13. Jahr des jetztlauffenden Seculi verrichtete. Die verrühmte Fridericia, die von so vielen grossen Männern damahls glänzende Friederichs Universität Hall in Sachsen ware der erste Studier-Ort, den unser Seelige sich mit seiner lieben Gesellschaft zum Aufenthalt erwöhlet.

Hatte er da den Schatz seiner Wissenschaft um ein treffliches vermehret, nahm er von  
seinen

seinen theuren Lehreren Abschied, und trate mit seinen lieben Gefährten die Reise über die herrliche Königlich Preussische Residenz Berlin/ nach dem von Gelehrten als von Fischen wimmelnden schönen Holland an. Da erwehlete er vor anderen Academien auß, die selbiger Zeiten mit dreyen weitberuffenen Männern Roëll, Reland und Petrus Burmannus prangende Univerſität zu Utrecht.

Nachdeme unser Hr. Professor aldar eine geraume Zeit, zu den Füßen benanter grosser Lehreren gefassen, auch sich von Zeit zu Zeit in dem prächtigen Europæischen Lusthoff von Holland genug erspazieret, glaubete er es were an dem, daß er sich noch in die Schul aller Höflichkeiten, das weltberuffene Paris, die Welt in der anderen Welt, begäbe, um alda den Pracht der Erden zu bewunderen, und das artige Wesen der höflichen Hrn. Franzosen auß dem Grund zu erlernen.

In dem mächtig prächtigen Paris mußte unser Gelehrte, leben wie andere, ein vollkommenes Vergnügen finden, indeme alda nichts von allen ersinnlichen Lustbarkeiten abgehet, sonderlich auch die Gelehrten in Paris gleichsam ihre Heimath finden. So mochte scheinen unser Seelige wurde an einem solchen Lustort auff ewig haben hütten bauen wollen; allein endlich kamen ihme, so wohl als dem Virgilianischen Meliboeo die Fines Patriæ,  
die

die Gränzen des Vatterlands / als über allemassen Dulcia Arva, Süsse Felder, vor. Eccl. I. vers. 3. Dessentwegen er sich herum irrens satt, mit freuden wieder nach seiner lieben Schweiz verfügete.

Unser seelige Gelehrte, machte auf seinen Reisen vornemlich von zweyen Stücken sein Werck, einmahl achtete er zum voraus auf das Leben anderer Völcker, und studierete mehr die Menschen, als Bücher, hielt auch davor, er könnte seinem bereits höflichen thun, nicht mehrere Genehmheit geben, als wann er solches noch mit dem, was er an anderen wohlanständiges gesehen, aufzierete. Folgete darinn dem flugen raht deß unvergleichlichen Englischen Groß. Canklers Verulamii, der in seinen Sermones Fideles XVIII. de Peregrinatione &c. p. m. 87. also: Illud etiam in eo (Peregrinatore) sit Conspicuum, quod mores Patrios cum moribus exteris non Commutaverit, sed potius quod Consuetudines Patriis, ijs, quæ peregre didicit tanquàm Floribus asperserit. Welches der edle und gelehrte Herr von Stubenberg also übersetzet: Auch solle dieses an ihme (dem reisenden) ruhmlich hervor leuchten / daß er seine Lands. Gebräuche vielmehr mit denen so er in der Fremde erlernet / als mit zierlichen Blumen besteckt habe.

Kame er aber zweytens von den Menschen

zu den Büchern, erwählte und erblätterte er vornehmlich solche, auß denen er einen trefflichen Griechischen und Lateinischen Literatur-Schatz zusammen lesen und legen konnte. Er thate solches sehr wohl berathen, in deme in unserm Seculo die Literatur dermassen hoch gestiegen, daß die Literatores den Mathematicis den Rang disputierlich machen wollen; Es kommet aber auf den Goust der Gelehrten an.

Sasse nun unser Seelige in seiner lieben Vater-Stadt in süßer Ruhe, und sinnete dem unruhigen Weltwesen ein wenig nach, kamen ihm sonderlich diejenigen vor, welche ihren Ruhm, (das heutiges Tages gar gemein ist) in Atheistischen Discoursen sucheten. Und weilen er ihre Thorheit offtermahlen theils bejammert, theils belachet, wolte er nach dem Beyspihl anderer gelehrter Männer, ihre Thorheit auch nach seinen Gedancken der Welt offenbar machen, und verfertigte also eine bündige Schrift wieder sie, deren er den Titel gabe: *Αθεος ἀνόος* Der unvernünfftige Atheist. Solches under die Presse zu legen, u. rein heraus zu geben, reifete er nacher Basel, da er Gelegenheit genug wußte, seine köstliche Arbeit durch den Druck mitzutheilen, und sich also der gelehrten Welt zu kennen zu geben. Bey diesem seinem Vornehmen hatte er noch den Vortheil, mit den herrlichen Liechtern der Baslerischen Universitæt bekant zu werden,  
und

und von solcheren grossen Wissen, auch das seinige zu vermehren.

Endlich ruffete ihn in dem 17. Jahr dieses Seculi die bevorstehende Promotion ad S. S. Ministerium wiederum nach Bern, allwo unser seel. Gelehrte nach abgelegten trefflichen Proben / sonderlich außgegebener gelehrten Dissertation de Hostium Spoliis Deo Sacratibus & Sacrandis, die Ehre des heil. Ministerii mit grossen Lob erhielt.

Nun solte ein Mann von solcher Capacitæt und Wissenschaft nicht lange verborgen bleiben. Demnach es derowegen die Allerheiligste Fürsichung Gottes fügete, daß in dem Jahr 1718. die Cathedra Eloquentiæ und Historiarum in der Academie zu Bern verlediget wurde, wurffen unsere Hochgeachte Gnädige Herren bald ihre Augen auf unseren nun seligen Litteratorem Laufferum, und erhielt er also eine Station, die seinem Wissen allerbestens convenierte. So ware er vernügt, und die Academie beglückt.

Diese Professionem Eloquentiæ hat unser nun seel. von dem 18. Oct. 1718. an welchem Tag er seine Prælectionem inauguralem gehalten, biß den 23. Hornung 1734. da er seine letzte Leszen hielt; also 15. Jahre 3. Monat 3. Wochen und 5. Tage dergestalten treu und wohl versehen, daß nichts dann Lob und Ruhm seine Arbeit begleitete, auch  
solches

solches selbiger folgen wird in undenkliche Zeiten.

Nicht nur aber in öffentlichen Lectionen ware unser Gelehrte beflissen der Welt nützlich zu seyn, sondern wendete auch seine Heimplunden an etwas gelehrtes und zur Aufnahme der wahren Wissenschaft gereichendes, durch den Druck zu communicieren. Hatte also das Publicum von ihm, ehe er das Cathedra bestiegen, bereits zwey treffliche Pieces empfangen, nämlich:

1. Seinen *ἄριστος ἀποός*, von dem schon gemeldet.

2. Seine Dissertationem de Hostium Spoliis Deo Sacratiss & Sacrandis.

So folgten während der Zeit, da er die Professor-Stell bekleidet:

1. Seine Prælectio Litteraria, *Quis sit verè Litteratus?* 1718.

2. Dissertatio Litteraria contrà librorum malorum Abundantiam. 1722.

3. Dissertatio Litteraria, de recta Liberiorum educatione 1723. Und

4. Drey Orationen; die erste vom Aberglauben, die andere von der Gottes-  
Ver-

Verleugnung / und die dritte von der wahren Religion 1727.

Diese Schrifften sind so nett und solid gearbeitet, daß sie Leser finden werden, so lang als Vernünfftige etwas wohlgesetztes zu lesen mögen Lust haben.

In Manuscript sind noch vorhanden

1. Ein Tractat de Superstitione, welches unser Gelehrte selbstem dem Publico kund macht, in seiner Dissert. de recta Liberosum educatione p. 23.

2. Geographia vetus & nova mit Charten.

3. Eine neue Historia Helvetica oder Schweizer Chronik.

4. Seine allhier in der grossen Kirch gehaltenene Predigen.

Sollen wir von der vortrefflichkeit des gedruckten auf das noch nicht gedruckte schliessen, so sind diese Manuscript von grossem werth, sonderlich wird das Schweizerische Chronick Werk von des seel. Authoris gelehrten Hrn. Freunden, denen er einiges davon zu lesen anvertrauet, dergestalten gerühmet, daß es die Herren Typographos solches zum  
Druck

Druck zu übernehmen, von selbstem nothwendig einladen muß, dadurch sie sich die gelehrte Welt, sonderlich die Schweizerische Nation unendlich verbinden werden; Dann wahrlich die Historien ein über alle massen nothwendiges Stück der Gelehrtheit, und hat Cicero sehr wohl geschrieben de Oratore Libr. II. Cap. 9. Historia verò testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, Magistra vitæ, „Nuntia Vetustatis; d. i. Es lehret uns aber  
 „die Historie, was je und je geschehen, sie  
 „gibt uns die Wahrheit klar an Tag, schirmet  
 „uns von der Vergessenheit der Sachen, lehret  
 „uns aus ander Leuthen Thun unser Leben  
 „wohl einrichten, und machet uns das alte  
 „wieder neu.

Neben der ordinari- und privat- Arbeit hat unser sel. Herr Professor auch drey Jahr lang nach Bernerisch Academischer Gewohnheit das Rectorat mit höchstem Lob versehen, und uns während dem die drey schönen Teutschen Orationen von dem Aberglauben der Gotts-Verläugnung/ und wahren Religion / mitgetheilet.

So hat er auch von Zeit zu Zeit allhier zu Bern in dem grossen Münster zu jedermans Vernügen sehr herrlich geprediget, und ware um so mehr applaudirt, als er natürlich, gelehrt, und alles wohl gesetzt zu reden wußte.

Unter

Unter aller dieser schweren Arbeit mußte ja billich seyn / daß unser seel. auch eine die Mühe und Sorgen unterbrechende Lust hätte / Derowegen er solche nicht unrecht suchte.

Hatte unser Gelehrte bey dem Euripides Iphigen: Act. III. vers. penult. gelesen;

*Χρὴ δ' ἐν δόμοισιν ἄνδρα τον σοφόν τρέφειν γυναῖκα χρηστήν, Κ' αγαθήν.*

Ein weiser Mann soll eine gute und liebe Ehefrau haben.

Wolte er diesem weisen Griechen (den er wegen seiner herrlichen Sinnsprüchen über alle massen hoch hielte) auch folge leisten / und hatte das Glück (nach eben dem Weisen) Alcestis. Act. II. ad Fin.

*συνδυάδιος Φίλας κυρῆσαι αλόχῃ*

Eine solche liebliche Lebens-Gefährtin zuerlangen in der Person der Viel Ehr- und Tugend-gezierten Jungfrau Maria Elisabetha Schläfflin / aus einer geehrten Famillen der wohlberühmten Stadt Burgdorff / vier Stund von Bern gelegen / entsprossen / mit welcher er sich den 13. Octob. 1719. vor der Christlichen Gemeind zu Hindelbanck einsegnen lassen.

Es lebete unser seel. mit dieser seiner lieben Frau Ehegemahlin in völligem Vergnügen und Lieblichkeit 14. Jahr 4. Monat und 14. Tag. Und ware dieser ihr Ehestand über alle massen glücklich / weilten sie beyderseits glücklich trachteten / einander zu gefallen zu leben.

Mit Kinderen ware dieses liebe Ehe-Paar nicht gesegnet / konten sich auch gar wohl dar-

über in den Willen des HErrn schicken. Dann er betrachtete die Bosheit der Welt; die Vielheit der Menschen / die nach Diensten und Brot schnappen; den Kummer so fromme Eltern von bösen Kinderen vielmahlen auszustehen haben / und dergleichen / mag auch kinderlos gar getrost ausrufen: Ich bin zufrieden.

Venebens hatte unser seel. Litterator keine Ambition, seinen Nahmen durch Kinder zu verewigen; Er mochte wohl auch dencken / was Cicero de Rep. Lib. 6. Somn. Scipion. Cap. 7. sehr bedenclich geschrieben: *Quin etiam, si Cupiat proles illas futurorum hominum deinceps laudes, unius cujusque nostrum à Patribus acceptas, posteris proderet; tamen propter eluviones, exustionesque terrarum, quas accidere tempore certò necesse est, non modò non æternam, sed ne diuturnam quidem gloriam assequi possumus. Quid autem interest, ab ijs, qui postea nascentur, Sermonem fore de te: Cum abiis nullus fuerit, qui antè nati sunt; qui nec pauciores & certè meliores fuerunt viri: Cum præsertim apud eos ipsos, à quibus audiri nomen nostrum potest, nemo unius anni memoriam consequi possit.* Das ist: Jawess es auch schon an dem wäre / daß die Kinder deren die nach uns kommen werden / ins künfftige Lust hätten / ihren Nachkömmlingen zu erzehlen das / so sie von ihren Älteren gehöret, nemlich was wir

für brave Leuth gewesen seyen; dann wegen der Reinigungen des Erdbodens durch Wasser und Feuer, kan unser Ruhm nicht einmahl eine geraume Zeit / will geschweigen ewig / wehren. Was ist dir aber daran gelegen / was die / so nach dir kommen werden / von dir reden; da die nichts von dir geredet haben / die vor dir gewesen sind / deren doch nicht weniger / und die wahrlich brävere Leuth gewesen / als die Nachkommende. Um so weniger soll es dir an dem Nachruhm etwas gelegen seyn / weil unsere Gedächtnus gar schwach / und nicht einmahl diejenigen / die uns doch wohl kennen / mehr sagen können / was wir vor / oder seit einem Jahr Lobliches verrichtet haben.

Es musste auch unser Seelige nothwendig gelesen haben / was Cicero in seinem Buch von der Freundschaft Cap. 6. schreibet: Quâ quidem (amicitiâ) haud scio, an, exceptâ sapientiâ, quicquam melius homini a diis immortalibus datum. Das ist. Ich setze die Weisheit vor / nach dieser glaub ich / das köstlichste / so die Götter den Menschen gegeben / seye die Freundschaft. Demnach machete sich unser Gelehrte sein Leben süsse in Conversation und Gesellschaft mit guten Freunden / welche er auch leichtlich erlangete. Dann weilten er ein Litteratus ware /

wie er solche begehret in seiner Dissertation de verè literato pag. 18. comis, blandus, facilis &c. Höflich / freundlich und allem zu gefallen lebete, mochte er jedermann leichtlich an sich locken, und fehlte ihm an Menge der Freunden nimmermehr. Er besuchete sie auch gerne / und folgete dem / was er selbst geschrieben de verè Literato pag. 29. Si Spiritum fatigatum, si vires exhaustas videt, (Literatus) si nimiam meditationem morositatis quid sibi contrahere sentit, relinquit Libros, hominum urbanioris notæ Commercium quærit, exhilarat animum, ridet cum illis & jocatur honestè. Das ist: Wann der Literatus vom Studieren müd ist / und das viele Nachsinnen ihne will wunderbarlich machen / schlägt er die Bücher zu / und begibt sich in hübsche Compagnie, um sich wieder zu erquickten.

Und in diesem süßen Leben brachte unser seel. Gelehrte seine Zeit hin bis 4. Tage vor seinem Ende / da sich leyder diese liebliche Comœdie, in eine mit viel tausend Thränen zubeweinende Tragœdie verwandlete.

Es wurde unser Gelehrte auf den 23. Febr. von Großgeehrten Herren Patronen und Freunden zu sich in Gesellschaft sollicitiret: da er nun solches (gleich als wann ein Vorbott des bevorstehenden Unglücks ihne wahrnen / und ein zweyter Genius Socraticus abhalten wolte) etwelche mal höflichst ausschlug / endlich aber die wiederholte Nöhtigung

nach den Besätzen der Höflichkeit keinen Abschlag mehr leyden mochte / erfreuete er auf den Abend die hohe Compagnie mit seiner Gegenwart.

Wer solte wohl geglaubet haben / daß ein fröhlicher Liebens-Tritt in eines großgünstigen Gönners Hause ein unseeliger Miß-Tritt zu einem schleunigen und schmerzlichen Tod seyn wurde. Allein da hiesse es / wie Minutius Felix sagt in Octavio Cap. XXXVI, 2. p. 135. Quid enim aliud est fatum, quam quod de unoquoque nostrum Deus est fatus. d. i. Es muß geben / wie es Gott beschloffen hat.

Kurze Zeit erfreuete unser seel. die Compagnie, da er Geschäften halber vor einen Augenblick die Stuben verliesse / auch glaubete / daß ihme alle Gänge in dem Hause bekant genug / die Thür zu der Gesellschaft wieder zu finden / fügete es die strenge Schickung / daß er in dem Finsternen an statt der Thür / der Stiegen oder Treppen zu eylete / und einen so entsetzlichen Sturz-Fall thate / daß das lincke Bein von dem Knie an bis an die Hüfft völlig zersplitteret / der ganze schwere Leib aber dermassen erschütteret wurde / daß bald alle Hoffnung zur Wiedergenesung verschwunde.

Es wendeten zwar hochgelehrte und experimentirte Herren Medici und Chirurgi alle Mühe, Fleiß und Treue an, unsern seeligen Herrn Professor, so viel an ihnen stuhnde, bestmöglichst zu restituiren; Allein es ware leider alles vergebens, und der Leib unsers Seeligen dergestalten zers

quetschet, daß er fürterhin der Seelen keine tüchtige Herberge mehr seyn könnte, dessentwegen sie sich im Glauben und Gelassenheit nach einer andern und bessern im Himmel zu sehnen hatte.

Diß erkannte auch unser Seelige gar bald, und schickete sich mit grosser Standhaftigkeit in den Willen des HERRN. Hielte die kurze und böse Zeit hindurch, die er noch zu leben hatte, mit gläubiger Gedult unier der Hand des HERRN still. Und da ihme auf den letzten Abend von seinem Herrn Medico angedeutet worden, daß es auch mit seinem Leben Abend worden, hörte er diese Todes-Botschaft mit so unerrücktem Gemüthe an, daß man wohl merckete, wie er auf einen gnädigen HERRN bauete, es reiche zum Leben oder zum Tod.

In der Nacht zwischen dem 26. und 27. Hornung, etwas nach Mitternacht, da unser Seelige sein Ende nahe spührete, nahm er vor allem aus von seiner getreuen Frau Eheliubsten zärtlichsten Abschied, und befahle sie der Gnade seines Gottes herzlich an. Darnach verlangete er nach seinem treuen Glaubens-Vatter, unserm Hochgeehrten Herrn Theologo Ringier, daß er ihme mit Gebett und Flehen solte kämpffen helffen, bis an den letzten Athemzug; welches unser theure Herr Theologus auch mit solcher Gottes-Gnad und Kraft gethan, und ihme in dem Glaubens-Kampf so tapffer durch-

geholfen, daß er Morgens gegen 6. Uhren den 27. Februarii 1734. seine gläubige Seele wohl = getröstet dem himmlischen Vater übergeben, und also herrlich überwunden hat.

Wann wir nun hier unserer billichen Betrübnuß über den allzu frühzeitigen Tod unsers seel. Herrn Professoren Lauffers Platz geben solten, hätten wir wohl unser ganzes Leben nach Schwanen = Art in Trauren zuzubringen. Allein wir könnten darmit weder der Kirchen und Academie ihren theuren Lehrer; Noch der Frau Ehe liebsten ihren treuen Egeherrn, noch auch den Freunden ihren lieben Freund wieder geben. So will uns auch wohl anstehen, als Christen, die Hand auf den Mund zu legen, und des hohen allweisen Gottes unerforschliche Wege mit heiliger Ehrfurcht erstaunend anzubetten, sonst möchte ein Heid Seneca kommen, uns beschämt machen, und vorhalten, was er geschrieben Consol. ad Marciam Cap. 20. Non immaturus decessit, vixit enim, quantum debuit vivere, nihil enim jam supererat. . .

. . . Nemo nimis citò moritur; qui victurus diutiùs, quam vixit, non fuit. Fixus est cuique terminus: manebit semper, ubi positus est, nec ullum ulteriùs diligentia aut gratia promovebit. Das ist: Er ist nicht zu frühe gestorben / dann er hat so lang gelebet / als er hat loben sollen / er hatte nun nichts mehr

vor. . . . . Es stirbt niemand zu fröhe; dieweil niemand hat länger leben sollen/ als er gelebt hat. Es ist einem jeden sein Zihl gesteckt/ das wird bleiben wo es ist/ und weder Bemühung noch Gunst werden es verrucken können.

Das letzte, so wir dem entseelten Leib unsers seelig, verstorbenen Herrn Professoris zu thun vermögend, ware das gewohnte, selbigen dem kühlen Schoos unserer allgemeinen Mutter anzuvertrauen, welches auch auf den ersten Tag Merzen des 1734. Jahrs geschehen, da er unter Begleit einer grossen Menge über diesen Traurfall höchstbetrübet Hoher und Niederer, aufs solenniste zu Grab getragen worden.

Ich weiß zwar wohl, was der S. Augustinus de Cura pro mort. geschrieben: Omnia ista Curatio funeris, conditio sepulturæ, pompa exequiarum, magis vivorum solatio, quàm subsidia mortuorum. D. i. Das ganze Leichen, Geprång ist mehr den Lebenden zum Trost, als den Todten zum Nutzen. So seye es. Freylich tröstet diß die Überlebenden, wann sie sehen, daß die lieben Thrige von jederman geehret, und geliebet worden, und man diß noch nach ihrem Tod bezeuget, da Liebe und Treue, meritierten Leuchen, auch bis ins Grab nachfolgen. Amice

Æternum vale

Illicet

Sit tibi terra levis.

